

Er scheint täglich
nachmittags mit Ausnahme
der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis
monatlich 50 Pf., 1/2jährlich 1.50 M.
jährlich 3.00 M. Durch-
schlag des Postbezugs 1.65 M.

„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsbeilage), durch
die Post bezogen, kostet
monatlich 10 Pf., 1/2jährlich 30 Pf.

Volkshlutt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Bälbergasse.

Telegramm-Adresse: Volkshlutt Halleaale.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 67.

Halle a. S., Sonntag den 19. März 1893.

4. Jahrg.

Der Meineid und die Sozialdemokratie.

Die Wichtigkeit der Sache ließ es angebracht erscheinen, die Ausführungen des „Vergboten“ ziemlich ausführlich wiederzugeben. Die gemachten Angaben sollen nun leidenschaftlich und ohne Vorurteilsgenommenheit einer gewissenhaften Kritik unterzogen werden.

Der kurze Sinn der langen Rede des „Vergboten“ ist: Bei der Eidesleistung wird die Wahrheit der Aussage durch eine religiöse Handlung, die Anrufung Gottes, bestätigt. Wer wie die Sozialdemokraten keine Religion hat, von dem ist nicht nur im Vorhinein anzunehmen, daß er bei weitem eher geneigt ist, eine falsche Aussage zu beschwören, sondern jeder Eid eines Sozialdemokraten ist überhaupt — auch wenn er die Wahrheit aussagt — eine Lüge, und zwar deshalb, weil er bei dem Namen Gottes schwört, aber an Gott nicht glaubt. Mit dieser freisinnigen Beweisführung ist der „Vergbote“ wieder an demselben Fleck angekommen, von dem er ausgegangen, denn er legt den Schwerpunkt nicht auf die Aussage, sondern auf den Eid. Nun ist es allerdings richtig, daß die Sozialdemokraten von dem Eide, d. i. von der Form, nichts halten, dafür aber ihrer Aussage denselben Wert beilegen wie dies nicht nur die Gottgläubigen angeblich thun, sondern wie dies jeder anständige, auf Recht und gute Sitte achtende Mensch thun wird. Und da der „Vergbote“ seine Vorwürfe gegen die Sozialdemokraten auf den Eid, d. i. auf die Form des Eides, in eine um den Inhalt der Naturwissenschaft Schritt haltende Gesellschaft nicht mehr paßt, grübelt, so richtet sich der „Vergbote“ im Grunde nicht gegen die Sozialdemokraten, sondern gegen den aufstrebenden Gegenwartsstaat — etwa so, wie König Sturm mit seinem sozialdemokratischen Justizhandschuh nur sein eigenes Justizhaus in Weimar kirchlich kopierte.

Der „Vergbote“ hat also ein ganz neues, bisher in der gegen die Sozialdemokraten gerichteten Meineidfrage noch nicht zum Vorschein gekommenes Moment angesetzt. Nicht nur, daß die Sozialdemokraten, weil Gottesglaube, ungläubig, sondern wenn sie einen Eid leisten und Gott anrufen, Lügen sie überbringt — der „Vergbote“ konnte jedoch sagen, was eben so viel heißt: schwören sie überhaupt einen Meineid. Der „Vergbote“ vergißt nur, daß die Schuld daran nicht die Sozialdemokraten tragen, sondern diejenigen, die die Eidesleistung des Eides bei Strafe fordern, d. i. die heutige Gesellschaft.

Hiermit ist aber noch nicht widerlegt, daß die Sozialdemokraten, weil religionslos, also dem Eide nicht den Wert beimessen, den ihm ein Gläubiger beimessen mußte, es auch mit der Wahrheit nicht so ernst nehmen und deshalb gegebenenfalls leicht einen Meineid zu schwören geneigt seien, und somit die Anführung berechtigt sei, daß ein Sozialdemokrat an und für sich ungläubig ist.

Da ist zunächst ein Irrtum aufzuklären, nämlich der, daß die Sozialdemokratie religionslos ist und daß es nur eine gewisse Scheu sei, wenn die Sozialdemokraten in ihr Programm den Bann aufgenommen: Religion ist Privatfache. Hierzu ist zu bemerken, daß die Sozialdemokratie an und für

sich eine wirtschaftliche Partei ist und als solche mit der Religion ebensowenig etwas zu thun hat, wie etwa mit der Naturbestrebung. Und insofern hat der zitierte Programmsatz seine volle Berechtigung, der sich auch noch lange erhalten wird. Gleichwohl muß ein konsequenter Sozialdemokrat ein direkter Gegner jeder positiver oder geoffenbarten Religion sein, denn die Naturwissenschaft lehnt uns alle Offenbarungsreligion als einen überwindlichen Standpunkt erkennen. Ist das nicht ein Widerspruch, wenn gesagt wird, die Sozialdemokratie hat mit der Religion nichts zu thun (der Satz „Religion ist Privatfache“ habe also keine Berechtigung) und ein durchgebildeter Sozialdemokrat muß Gegner des Glaubens sein? Nur Irrthum! Denn die Sozialdemokratie ist wie gesagt eine wirtschaftliche Partei, deren Streben es ist, die herrschenden wirtschaftlichen Verhältnisse, deren Ursachen für jeden auf der Hand liegen, zu beseitigen und Zustände zu schaffen, die allen ein menschenwürdiges Dasein garantieren. Die Verhältnisse und die Ursachen alles Elends sind aber so hartnäckig, daß sie jeder normale Mensch begreifen muß, wenn er will, und sich der Sozialdemokratie anschließen wird, ohne daß er auch gleichzeitig die letzten Gründe des Sozialismus — denn dieser ist eine Wissenschaft — erlennen kann. Ein solcher die Wahrheit des Sozialismus nur intuitiv fühlender Genosse kann sehr wohl noch in religiösen Bänden hängen, und wie er sich mit der Religion obschreit, das stellt ihm die Sozialdemokratie völlig anheim, sicher aber ist, daß sie — ramentlich durch die Presse — ihr möglichstes thut, die letzten Zweifel zu heben.

Weshalb muß aber ein konsequenter Sozialdemokrat der Religion feindlich sein. Es entsteht die Frage: Was ist Religion?

Religion ist bei denen, die der Sozialdemokratie Unglauben vorwerfen, der Glaube an ein höheres, von Anfang an existierendes Wesen, das Himmel und Erde geschaffen und die Schicksale der Menschen lenkt und leitet, ein Wesen, das über die Thaten der Menschen wacht, über Gut und Böse richtet, bestraft und belohnt. Dieser Glaube gründet sich auf die mosaische Auffassung von der Weltbeschöpfung, weil sie etwa dreizehnhundert Jahre lang hindurch von jüdischen und christlichen Völkern als unantastbare göttliche Offenbarung von Generation zu Generation immer wieder gelehrt worden.

Dieser Auffassung steht aber die naturwissenschaftliche Lehre von der Abmächdigen und langsamen Entwicklung der Dinge, die Lehre von der fortwährenden Weiterentwicklung der lebendigen Welt, allein durch die Aktion der heute noch thätigen Naturkräfte, diametral entgegen. Den ersten Anstoß für diese Lehre gab die Astronomie, die ergatte alle Wissenschaften. Kopernikus wies in der Mitte des 16. Jahrhunderts nach, daß die Erde nicht im Mittelpunkt des Weltalls, wie es die geoffenbarten Religionen heute noch glauben machen wollen, steht, sondern als Planet um die Sonne kreist. Die Astronomie hat die unwandelbaren Gesetze des Kosmos (des Universums, des Weltalls) in exakten Zahlen dem menschlichen Geiste nahe gebracht; sie hat von allen Naturwissenschaften zuerst an die Stelle des kindlich-gläubigen und phantastischen Irrtums das

reine Licht der wissenschaftlichen Erkenntnis gesetzt. Das hat natürlich das Bewusstsein nicht dulden wollen — es ging den Kerkern stark zu Leib. Kopernikus zwar erregte den Verfolgungen durch den natürlichen Tod. Aber seine Nachfolger Giordano Bruno und Galileo Galilei mußten ihren Freimut mit dem Leben büßen. Aber trotzdem hat Kopernikus über Moses geschrien — „Und sie bewegt sich doch“ rief Galilei, als er sein Leben ausstanchte. Die Kirche hat sich in den Sieg der kopernikanischen Wahrheit fügen müssen.

Die nächste Strophe auf dem Siegeszuge der Naturwissenschaft über den Offenbarungs-Glauben brachte am Anfang unseres Jahrhunderts die Abstammungslehre — wieder ein herber Schlag für die Dunkelkammer. Die Abstammungsidee ist schon den alten griechischen Philosophen ausgekümmert, aber erst Lamarck war es vorbehalten, sie wieder an das Licht zu bringen, ohne daß es ihm jebody gelang, die neue wissenschaftlich sicher zu stellen. Das gelang erst Charles Darwin in seinem 1859 veröffentlichten berühmten Werke über die Entstehung der Arten. Bei den Dunkelkammer aber war Heulen und Zähneklappen. Trotzdem mußte sich die Kirche über der wissenschaftlichen That Darwins fügen wie vorher der des Kopernikus.

Jetzt war der Offenbarungsglaube aus seinem letzten Zufluchtsort verdrängt. Der alte Bauberg, das das Welt geschaffen, wird heute von keinem Kinde mehr geglaubt. Die Wissenschaft hat festgestellt, daß es nicht gibt, was untere Offenbarungsreligionen unter der Gotttheit verstehen. Aber Religion und Religion ist ein Unterchied. Den Anhänger der naturwissenschaftlichen Auffassung wird immer und immer wieder vorgeworfen, daß sie keine Religion haben, daß sie die Religion „abgeschaffen“ wollen. Professor Doktor Döbel-Port in Zürich sagt:

Ursprünglich bedeutet das Wort „Religion“ soviel wie „Band“ und wie (die Naturforscher) verstehen darunter die Erkenntnis, daß wir von der Außenwelt, von den Nebenmenschen, von Natur und Weltall abhängig sind, daß wir nicht absolut frei, sondern mit dem Genuß durch das Band der natürlichen Verhältnisse verbunden sind. Dieses Bewußtsein der Abhängigkeit von dem, was außer uns ist und die daraus sich ergebende Art des Denkens gegenüber andern, das ist nach unserer Auffassung Religion.

Es giebt sehr rohe religiöse Vorstellungen: ich erinnere an den Hegen, Teufel- oder Geisterglauben innerhalb der christlichen Konfessionen, an die Idee, daß ein ungestaftes Kind ewig verdammt sei, an die sträflich-bisöfnnige Vorstellung, daß andere Menschen, die nicht accurat so denken, wie wir, nun der Heden in den Raden fallen.

Wir nennen die Religion der Heiden eine rohe, weil sie Götzen, Mitgebirten und Tiere anbeten. Die Christen nennen die Religion Muhammeds eine sinnliche, weil er seinen Gläubigen fürs Jenseits ein herrlich staffiertes Harem in Aussicht stellte; Muhammed nannte die christliche Religion eine unnfinnige, weil sie für einen Gott drei göttliche Personen einlegte; die Juden nennen die christliche Religion eine irtige, weil Jesus Nazarens gar nicht der rechte Messias gewesen

und Jolly beugte ihr Haupt demütigvoll wie vor der Majestät des Ewigern.

„Und nun, Jolly, bitte ich um die Erlaubnis, rauchen zu dürfen — bitte um Feuer!“

Er nahm die Pfeife vom Kamin Sims, wo sie seitdem unberührt lag.

„Warum ging sie aus?“ fragte Jolly sanft.

„Vermuthlich, weil Sie sie nicht angezündet haben.“ — Mit dem hellen, vorgelegten Freudenstreich, der in den Augenblicken des Glückes ihr entschließliche, ist sie einen Fribus von einer Zeitung ab und brachte ihn brennend dem Geisteslichen.

„Ei, Jolly, was haben Sie denn gemacht,“ sagte er, „Ihr schönes Kleid ist total verdoeben.“

Es war nur zu wahr — Jolly hatte bei ihrer Arbeit in der Kirche nicht daran gedacht, daß ein dunkelblaues Seitenkleid mit gleichfarbigem Sammtausp ein ziemlich empfindlicher Artikel ist und zahllose dunkle Flecken ließen erkennen, daß ebensoviele Wassertröpfchen ihren Weg auf das kostbare Gewand gefunden hatten.

Sie sah das jetzt gleichgültig an und erwiderte auf Banes Frage einfach:

„Das kommt von Kartoffelschalen.“

Dreieunddreißigstes Kapitel.

Die Konstatation mit Sir Spencer ergab ein sehr ernstes Resultat. In Uebereinstimmung mit Doktor Chambres erklärte er, daß John Morrison nur noch kurze Zeit zu leben habe, daß es zu Ende gehe mit seinen Kräfte.

„Mein junger Kollege hat ein überaus feines Diagnose gestellt,“ antwortete der berühmte Arzt, „und nach seiner Schilderung von der Heftigkeit der letzten Paroxysmen kann ich es nur Ihrem aus wunderbare grenzenden Einfluß, verzeht

das Herrere, zu schreiben, daß die Bahnvorstellungen nachgelassen haben. Wenn es sich ermöglichen ließe,“ daß Sie während der kurzen Frist, die dem Arnen noch verbleibt, ich nicht verlassen, wird kein Ende ruhig und schmerzlos sein, während Ihre Entfernung die kaum genannten Dämonen wieder entlassen würde.“

Richard teilte Jolly jetzt in schonendster Weise und zu einer Stunde, wo sie am besten fähig schien, es zu tragen, das Gutachten der beiden Aerzte mit. Sie nahm es gefaßt auf, sie sah Erlösung für den Arnen kommen.

„Dank dem Himmel, er hat lang genug gelebt, um in Frieden zu sterben, armer guter Mann!“ sagte sie ruhig.

Und John Morrisons Erbe kam — friedlich und sanft, nachdem er soviel gelitten. Sein letzter Blick galt dem treuen Geisteslichen, der nicht von seinem Schmerzenslager gewichen war. Die mit einem Sierbefall verbundene Unruhe — die mancherlei Sorgen und Kummererisse, welche ein solcher soft immer im Gefolge hat, werden von den Hinterbliebenen als ebensoviele Störungen empfunden und doch sind sie in den meisten Fällen eine Wohlthat für jene, denn sie hindern das Verfallen in lähmenden Schmerz. In Erwägung dieses Umstandes ließ Richard es sich angelegen sein, Jolly durch den Hinweis auf die nächste Zukunft dem dumpfen Drängen, welchem sie zu verfallen drohte, zu entreißen; er sprach mit ihr von den Schwierigkeiten, die es für sie haben werde, nunmehr wieder ganz allein zu stehen und als Jolly erschreckt fragte, ob er sich denn gar nicht mehr um sie kümmern werde, sagte Richard ernst und freundlich:

„Jolly, es versteht sich von selbst, daß ich noch wie vor bereit sein werde, Sie mit Rat und That zu unterstützen; aber im allgemeinen müssen Sie doch selbst darüber sich klar werden, wie Sie Ihr ferneres Leben einzurichten gedenken. Um nur gleich das Nächstliegende zu nennen: wo werden Sie in Zukunft wohnen?“

67]

Jolly Morrison.

Noman von Franz Varetz.

Autorisierte Uebersetzung von H. Geisler

(Fortsetzung.)

[Nachdruck verboten.]

Jolly konnte jedoch ihre Schande nicht vergessen und ein paar mal rang sich ein Seufzer empor aus ihrem Herzen. Ueberlegend, was eine unruhigende kleine Person sie war, schaute sie mit betrübten, weitgeöffneten Augen auf die Kartoffeln in ihrer Hand, bis das Werk gethan war und die Knollengedächse hüßlich sauber im Wasser lagen.

Jetzt ging sie hinauf in das Zimmer, wo sie Bane verlassen hatte. Ihr Herz schlug hörbar, als sie an die Thüre klopfte.

„Herein!“ rief Banes Stimme.

Sie durchmaß das Zimmer mit schnellem Schritt, ihre Augen in ängstlicher Spannung auf Bane gerichtet. Sie sah Bane auf seinem Antlitz schimmern, wollte er keinen Worten daraus ziehen, um ihre Strafe zu mildern. Neben seinen Stuhl tretend, sank sie dort leise nieder und ihre Hände auf seinen Arm legend, sah sie mittheilnehmend empor in sein Gesicht.

„Es thut mir sehr leid,“ sagte sie. „Ich bin ein unangenehm Kind gewesen, aber ich will ein ebenso gutes sein, und ich kann es.“

Er legte seine Hand auf ihr Haupt, wie es ein Vater hätte thun mögen, und er sah ihr ins Antlitz durch die Thränen, die in ihre Augen sprangen.

„Nicht an mir ist's, anzuklagen oder zu verzeihen,“ sagte er zärtlich, „aber sei überzeugt, mein Kind, daß Deine Sünden Dir vergeben sind!“

Wirklich war's, als spräche er aus göttlicher Vollmacht

willigen oder sozialdemokratische Bestrebungen fördern", bei falschen Arbeiten nicht verwenden dürfen. Die Kenntnis der besonderen Erfahrungen, die schon einige Jahre vor dem Ablauf des Sozialistengesetzes zur Vereinfachung dieses Paragraphen führten, wäre gewiß interessant. Denn daß diese als Willkürbegriffen gegen die Mitkontrahenten oder deren Arbeiter erfolgt sei, ist kaum anzunehmen. Vermutlich dürfte sich für die Bauverwaltung nicht nur die Schlichtigkeit, sondern auch die rechtliche Wirkungslosigkeit des Paragraphen herausgestellt haben. Daß die Militärverwaltung mit jenem Verfahren verfahren — und zwar zu ihrem eigenen Schaden — hat sich ja auch vor einigen Monaten bei dem Schwarz-Prozess ergeben.

Zur Stimmung der Landbevölkerung berichtet die „Germania“ nach der „Fuldaer Zeitung“, daß in einer Bauernvereins-Versammlung in der Nähe von Fulda für den Bund der Landwirte agitiert worden sei. Als aber der Vorsitzende die Mitteilung machte, daß eine Versammlung der Landwirte am letzten Donnerstag in Kassel telegraphisch ihre Zustimmung zu der Militärvorlage nach Berlin geschickt habe, war es aus mit der Liebe zum Bunde der Landwirte. Die Militärlastfrage die Hauptrolle an dem Rückgang des Bauernstandes. Sollen der Bauer in Friedenszeiten ruinert werden, so hat der Krieg für ihn keine Bedeutung mehr. Als der Vorsitzende nunmehr die Versammlung aufforderte, sich über die Stellung zum Bauernbunde bestimmt zu erklären, wurde der Beitritt einstimmig abgelehnt. Es trat ein gewisses Mißtrauen zu Tage. Man hatte das Gefühl, als ob das Ganze nur ein Durchbrechen der Militärvorlage bedeute und hauptsächlich von den nord- und ostpreussischen Großgrundbesitzern ausgehe, welche ihre Söhne und Brüder als Offiziere beim Militär in Versorgung haben. Daß die Herren vielleicht den Militarismus als Versorgungs-, Alters- und Pensionsanstalt betrachten, was man ihnen das verzeihen? Bei uns Bauern ist das ganz was anderes. — Was will es denn auch bedeuten, bemerkt die „Germania“ dazu, wenn Großgrund- und Rittergutsbesitzer, deren Söhne als Einjährige oder als Offiziere im Heere dienen, zu gunsten der Militärvorlage Stimmung zu machen suchen? Wer nicht mit dem Bauer die unerträgliche Last des Militarismus empfindet, hat leicht für denselben eintreten. Wir finden das auch erklärlich, nur soll man sich hüten, zu behaupten, das Volk denke ebenso.

Zur lex Feine. Wie die Sittlichkeit in besseren Kreisen trotz aller Gesetzparagrafen zu bewahren ist, zeigt folgendes Interat. Dasselbe stand im „Neuen Stuttgarter Tageblatt“ vom 10. März dieses Jahres und lautet:

Damen
besserer Stände finden diskrete Aufnahme bei einem versch. prakt. Arzte in keinem hübschen Orte bei absoluter Garantie, daß keine Anzeige an die Heimbatsbehörde erfolgt.

Wer also den besseren Ständen angehört, kann sich sogar dafür schämen, daß seine Fesseln zur Kenntnis seiner Heimatsbehörde gelangen. Aber Selb muß man haben!

Die Situation im Belgien beunruhigt die reaktionären Kreise des Landes außerordentlich. In der Angst ihres bösen Gewissens sehen sie bereits die blutige Revolution anbrechen, als die Folge der harten Weigerung, dem Volke das geforderte allgemeine Wahlrecht zu gewähren. Das „Journal de Mons“ meint, die Revisionverhandlung werde nicht zu Ende gehen, ohne daß sich etwas ereignet hätte; die Frage sei nur, ob die sozialistisch-rabuläre Verschönerung bei ihrem Ausdruck in Brüssel oder in der Provinz bei der liberalen Bürgerchaft eine gewisse Unterfützung finden werde. Das Blatt malt die mögliche Zukunft wie folgt:

„Auf ihre eigenen Kräfte angewiesen, sind die Sozialisten ohnmächtig; wenn sie ein taufend armer Leute haben hingschlagen lassen, dann werden sich bei ihnen die Gewissensbisse und die Verantwortung für das vergossene Blut fühlbar machen. Wenn sie aber bei der Bürgerchaft Unterfützung finden, dann liegen sich die Folgen nicht absehen. Man denke nur, daß die Bürgergarde mit den Aufständischen gemeinsame Sache machte! Das wäre der Bürgerkrieg. . . . Und noch? . . . Mem. würde die Revolution nützen, den Bürgern oder den Sozialisten? Die progressivsten Bürger würden für ihre sozialistischen Verbündeten die Kassen aus dem Feuer geholt haben, und der blutige Triumph des allgemeinen Stimmrechts würde sich zum Siege der kollektivistischen Theorien gestalten. Wenn die Sozialisten durchaus das große Schicksalbestreben versuchen wollen, so mögen sie es auf eigene Rechnung und Gefahr tun. Aber mögen die Bürger sich hüten, durch Unterfützung der Sozialisten sich selbst zu schaden, denn das wäre die einseitigste und lächerlichste Art des Selbstmordes. Wie dem auch sei, so viel ist sicher, daß die sozialistisch-rabuläre Verschönerung besteht, und die tiefe Ruhe, die sie absichtlich im Lande herrichten läßt, ist ein sicheres Vorzeichen, daß sie bald ausbrechen wird.“

Zu der Furcht des bösen Gewissens mögen die Reaktionen zu schwarz liegen. So viel scheint jedoch sicher zu sein, daß sich das belgische Volk die Wahlrechtsverweigerung nicht so ruhig gefallen lassen wird.

Programm der parlamentarischen Arbeiterpartei von Queensland (Australien). Die parlamentarische Arbeiterpartei“ vertritt die Interessen der bevorstehenden Wahlen ihr Programm. Obenan steht in demselben der Satz: „Bedingungslose Freisetzung aller Unionsangehörigen“ (Infolge der zahlreichen Auswände des letzten Jahres haben viele Führer der „Trades Unions“ Gefängnisstrafen zu verbüßen). Dann folgt die fortwährende wiederholte Forderung: „Jeder Mann eine Wahlstimme!“ Der Wahltag sei ein allgemeiner Feiertag, an welchem alle Wählerhäuser zu schließen sind. Als Kandidaten sollen nur Männer aufgestellt werden, die sich spirituelle Getränke enthalten. Die Frage der Staatsfinanzen soll unter keiner Bedingung als Arbeiterparteiangelegenheit betrachtet werden; Ausschluß aller farbigen Arbeiter; Einführung des Achtstundentages — „wo ausführbar.“ Besonders lehrreich ist das Kapitel, das die Anforderungen enthält, welche der

Arbeiter dem „Staate“ gegenüber erhebt: Einrichtung eines Staatsparlamentes für Arbeit, an das sich zu wenden jeder berechtigt ist, und das die Pflicht hat, jeden zu einem Minimallohn zu verpflichten; Gründung einer Staatsbank; Förderung der Staatskontrolle über Benutzungsanlagen, Dorf- und Abwässerungen, Minen, Maschinen; allgemeiner Schulzwang, Unentgeltlichkeit der Staatschulen; Abschaffung des Oberhauses etc. Da die australischen Kolonien streng parlamentarisch regiert werden, so hat die Arbeiterpartei schon wiederholt Gelegenheit gehabt, ihr Programm praktisch zur Anwendung zu bringen.

Aus Stadt und Land.

Halle a. S., 18. März 1893.

In der öffentlichen Volksversammlung, welche Montag abend im „Reichs-Karol“ stattfand (siehe Inserat in heutiger Nummer), wird unser Vertreter im Reichstages, Genosse Frig Knauer über: „Die wirtschaftliche Lage des Proletariats“ und über: „Der Meinerd und die Sozialdemokratie“ sprechen. Da in letzter Zeit seitens unserer Gegner viel über das letztere Thema gestritten worden ist, wird es unsere Pflicht sein, dieses Thema einmal gründlich zu erörtern. Der entsetzenden Unkosten wegen wird ein Entree von 10 Pf. von den arbeitenden Bewohnern erhoben, während Frauen freien Zutritt haben, und die Arbeitsleute ihre Freikarten am Montag nachmittags von 3-5 Uhr in der Expedition des „Volksblatt“ empfangen.

Die Sucht nach Verarmungslust der Arbeiterkreise besetzt die „Halleische Zeitung“ wie immer, so auch gegenüber der jetzigen Bemühungen der Bauhandwerker nach Aufbesserung ihrer Löhne. Sie findet es selbstverständlich, daß die Forderungen nicht bewilligt werden könnten und fügt zum Ueberfluß hinzu, daß die Rezenten sozialdemokratischen Fachvereine angehören und daß politisch andersdenkende Handwerker und Arbeiter sich an dieser Lohnbewegung nicht beteiligen haben. Wir meinen, daß die „Halleische“ mit einer derartigen Darstellung ihren Lesern einen schlechten Dienst erweist, da ja in dieser Sache noch nicht das letzte Wort gesprochen wurde. Ob übrigens Sozialdemokraten oder Andersdenkende aus der Bewegung profitieren, wird auch ihren Lesern gleichgültig sein; denn wollte die Arbeiter durch Aufbesserung ihrer Löhne in der Lage waren, ihre Schulden zu bezahlen oder sonst Einkäufe zu machen, haben wir noch nie gehört, daß ein Konservativer deren Sorgen jurdewiesen hätte.

Die Kontraktlosigkeit der Arbeiter wird von Seiten der Agrarier bei jeder Gelegenheit ins Feld geführt, wenn es darauf ankommt, die zweifelshaften Freiheiten der modernen ländlichen Sklaven noch mehr zu beschränken. Wie aber seitens der Arbeitgeber selbst bei Lösung von Arbeitsverhältnissen verfahren wird, dürfte aus dem folgenden Wortlaut eines Entlassungsscheines, der uns im Original vorliegt, ersichtlich sein:

Der Arbeiter Johann Ratusch ist seit 4 1/2 Jahre in Arbeit gewesen und wurde heute wegen seiner fünfjährigen Frist entlassen. R. 1893, den 3. März 1893.

Als 4 1/2 Jahre lang hat der Arbeiter seine Schuldigkeit getan und viele lange Zeit ist seine, nach Ansicht des „Herrn“, fünfjährige Frau kein Hindernis für seine Beschäftigung gewesen. Das hiernach die Sache nicht so schlimm sein kann, dürfte sich jeder Unparteiliche mit Recht sagen. Die Sache wird aber dadurch noch verständlicher, daß, wie uns mitgeteilt wurde, die Frau mit dem „gnädigen Herrn“ einen Strauß hatte wegen eines Wadens, das bei ihr wohnte und bei Herrn Hoch arbeitete, und bei welchem Unregelmäßigkeiten mit Bezug auf das Einleben der Alters- und Invaliditäts-Versicherungs-Marken vorgekommen sein sollten. Das energische Vorgehen der Frau kann, wenn sich die Sache so verhält, derselben nur zum Lobe gereichen. Das Krächchen und Schmiegen, wie es auch in ländlichen Kreisen zum Teil vielleicht gezwungen geübt wird, kann für das Proletariat nur entehrend und demoralisierend wirken. Wenn sich aber so eine eingepferchte Natur zur Opposition aufrafft, so wird dies mit der Entlassung des in diesem Falle unglücklichen Mannes bestraft, um der Frau den Brotkorb höher zu hängen. Die Herren Agrarier suchen immer und immer mit der Faselerei von ihrer „Scholle“ — die aber niemals groß genug werden kann — ihre begehrenden Verhältnisse zu dokumentieren und die Industrielassen als die Glückseligen darzustellen; mit Bezug auf ihre „Arbeiterfreundschaft“ sind sie selbst aber kein Haar besser als jene, da ist von Begehrenden keine Spur. Rechnet man hinzu, daß die „Scholle“ eben auch nur ein Rind für den „kleinen Mann“ ist, dann haben wir die Bourgeoisie wie sie im Buche steht. Das sind die Freunde der Arbeiter auf keinen Fall.

Die Tagesordnung für die Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am Montag den 20. März 4 Uhr umfist folgende Punkte: Öffentliche Sitzung. 1. Kostenverteilung für das zum Ratstafel und zur Schneefreie entfallene Terrain. 2. Nachbewilligung für das Hospital. 3. Reupflasterung einer Straßengrube. 4. Nachbewilligung für Straßeneinbegrenzung. 5. Abänderung des jährlichen Bebauungsplanes. 6. Mitteilung des Magistrats über Ablauf der Wahlperiode des Ober-Bürgermeisters. 7. Anberaumt Einrichtung des Nachtwachdienstes für ein Polizeirevier. 8. Kostenbewilligung für Fremdbürgerrechte. 9. Beschäftigungsvorstellung für das Kuratorium des Schlacht- und Viehhofes. 10. Finalabschluss der Armenliste. 11. Berichtigung von Auswärtspflichten. 12. Haushaltplan der Gottesacker-Verwaltung. 13. Haushaltplan der Ober-Realschule. 14. Haushaltplan des Stadtymnasiums. 15. Statut der Weber-Schule. 16. Nachbewilligung für das Stadtymnasium. 17. Haushaltplan für das Armenwesen. 18. Entlassung der Rechnung der Gutsde-Dumter-Stiftung für 1891/92. Öffentliche Sitzung. 19. Genehmigung einer Kaufsanleihe. 20. Pensionierung eines Lehrers. 21. Wahl eines Schiedsmannes für den 11. Bezirk. 22. Wahl eines Armenpflegers für den 15. Bezirk. 23. Wahl zweier Armenpfleger für den 20. Bezirk.

Im Bahnhalletheater findet am heutigen Sonntag die letzte Nachmittags-Vorstellung von Oftern statt und gelangen sämtliche Spezialitäten darin zum Auftreten.

Bahnhalletheater. Ohne zu viel zu sagen, muß man der Leistung genannten Theaters das uneingeschränkte Lob zuerkennen, daß sie ein vortrefflicheres und in der Zusammenstellung mannigfacheres Programm nicht wählen konnte, wie

es zum gegenwärtigen hundertsten Spielplan gehen hat. Ist es doch, als ob sich die besten artistischen Kräfte für diesmal zur Freie bedient für den Ruf und das Ansehen des Theaters sich bedeutungslos abgibt und des ersten Summerts seiner Spielpläne ein Kennzeichen geben. Besseren Leistungen man von den neuererzeitlichen Künstlern aber an erster Stelle hervorzuheben soll, bietet Frage ihr Recht zu teil werden zu lassen, ist ob der Eigenartigkeit und der guten Ausführung jeder einzelnen Piece wohl u. belohnt, obgleich der Schein der Voreingenommenheit u. wohl kaum treffen kann. Neben ihren Brauvereistellungen als Barriere-Mitglieder zeigen sich die fünf „Allionen“ diesmal auch noch als gymnastische Reiterkünstler und entwickeln hierbei eine Sicherheit, die von freudiger Wirkung ist. Ebenbürtig dieses Nummer und gleichfalls hier noch nie vorgeführt sind die Produktionen der Familie Krems als Brauverei-Künstlerinnen auf ungefähr 5 Meter hohen Stelzen. Mit vollem Recht sind diese Kunststücke als sensationelle zu bezeichnen, wenngleich auch sie für den Zuschauer von einer gewissen nervenverregenden Natur sind. Allerdings nehmen sich die im garteligen Alter stehenden drei Geschwister Sylvester, Charles und Etwira als Bruchstücke aus. Diese Entfaltung von Kraft, Lebendigkeit und Geschicklichkeit, mit welcher sie alle ihre Pieren ausführen, mindert man kaum den kleinen Leuten zu. Erwähnt sei hierbei noch, daß dieselben auch bei der vorhererwähnten Nummer in Verbindung mit dem Stelzenläufer Hervorragendes leisteten. Mit neuen und gut gewählten Komplexen dient der Selbungs-Jumorf Herr Martin Kreier. Die ungarisch-deutsche Komik-Soubrette Frä. Aranta Kaffai ist von vorigem Spielplan her noch bekannt und erfreut sich allgemeinen Beifalls. Eine etwas größere Abwechslung in ihren Vorträgen könnte jedoch nicht schaden. Zur Erhöhung des Humors tragen nicht minder die Gebrüder Füller mit ihren Duets und besonders den Lanz-Parodien bei. Zum Schluß führen dieselben noch eine lustige Negergeme auf.

Die Sonntagstrage ist einem gewissen Teil von Geschäftsleuten ein Dorn im Auge und namentlich die hiesige Wähler-Zeremonie ist groß in allerhand Abdröckelungsversuchen. So hat dieselbe auch neuerdings an die Polizeiverwaltung eine Petition gerichtet um Aushebung der Beschränkungsbestimmungen der Sonntagstrage bis abends 7 Uhr, was aber von jener Seite abgelehnt wurde. Man sieht, die Herren Innungsmeister sind nicht böse, und an ihnen liegt es nicht, daß die gesamte Sonntagstrage nicht schon längst über Bord geworfen wurde. Die jüngst in Berlin von den Hauptmagern der Innungen befürworteten Wahlen von Handwerkervertretern zu den gesetzgebenden Körpern können deshalb in anbetragt der oben erwähnten Thatsache dem einsichtigen Staatsbürger jedenfalls nicht empfindenswerth erscheinen.

Der Bau der seit Langem projektierten Verbindungsbahn Staatsbahnpost-Sogienbahn ist jetzt endgültig der Firma Knoch und Kollmeier hier übertragen worden. Wie bekannt wird, sollen die noch im Rückstand befindlichen Vorarbeiten beratet gefördert werden, daß noch in diesem Frühjahr der Bau selbst in Angriff genommen werden kann.

Frage dem Reichsversicherungsamt. Eine interessante Frage lag dem Reichsversicherungsamt — Rechtsabteilung für gewerbliche Unfälle — in seiner Sitzung vom 13. März zur Entscheidung vor. Hr. Kommerzienrat A. ließ sich in Gebiethen eine Villa bauen. Die Ausführung des Baues war den Architekten Kn. u. K. übertragen, während die Lieferung der Zentralheizungsapparate eine andere Firma durch besonderen Vertrag übernommen hatte. Der bei den Bauarbeiten beschäftigte Maurer B. erhielt von dem Auftrag, in die Steinmauern die erforderlichen Öffnungen für die Anbringung der Zentralheizung zu bauen. Während B. hierbei tätig war, stürzte er mit der Leiter um und erlitt so schwere Verletzungen, daß er nahezu gänzlich erwerbsunfähig wurde. Er machte deshalb beim Rentenantrag bei der Magdeburgerischen Baugewerks-Vereinsgenossenschaft geltend. Diese wies ihn jedoch ab, und in gleichem Sinne erkannte auch das von dem Bezirke angerufene Schiedsgericht zu Halle. Beide Instanzen nahmen an, die Arbeit, bei der der Unfall geschah, habe nicht mehr zum Bau, sondern bereits zur Anbringung der Zentralheizung gehört, und der Unfall sei daher von der Eisen- und Stahl-Vereinsgenossenschaft zu entschädigen, der die Fabrik angehörte, die die Zentralheizung zu liefern hatte. Auf den Rekurs des Verletzten trat das Reichsversicherungsamt dieser Auffassung jedoch nicht bei, sondern verurteilte, unter Aufhebung der schiedsgerichtlichen Entscheidung, die besagte Baugewerks-Vereinsgenossenschaft zur Zahlung der Rente.

Straßenbahnen. Zu diesem Kapitel wird der „Frankf. Ztg.“ unterm 15. d. M. von hier geschrieben: Nachdem die Verwaltungszorgane der Halleischen Straßenbahn, Al.-Ges., im Prinzip die Einführung einer möglichen Betriebskraft beschlossen haben, wurden Unterhandlungen angeknüpft mit der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft in Berlin wegen Vereinigung mit der im Nachtbetriebe der genannten Gesellschaft befindlichen Elektrizität Stadtbahn Halle oder Abgabe von elektrischer Betriebskraft. Die Vereinigung beider Bahnen würde technische Schwierigkeiten beinhalten, weil die Straßenbahn, welche mehrfach mit der elektrischen Stadtbahn kreuzt, bei getrenntem Betriebe nur ein Elektrizitätssystem mit unterirdischer Führung anwenden könnte, was bei der Leitung durch die inneren Straßen mit größten Schwierigkeiten verbunden sein würde; Akkumulatoren- und Gasmotorbetrieb sind wegen der zum Teil erheblichen Steigungen der Straßen ausgeschlossen.

Ein Stabenbrand, der in der Nähe eines Ofens ausgebrochen war und leicht größere Dimensionen annehmen konnte, ereignete sich gestern nachmittags in dem Hause Schweißstraße 24. Durch das thätigste Eingreifen des Ratschweißhandigen Herrn Köbel wurde jedoch die Gefahr bald beseitigt.

Merkwürdig. In dem Hause Weinberg 7 mißhandelte am Donnerstag ein Arbeiter seine Ehefrau in so brutaler Weise, daß die Nachbarn infolge des hierbei verübten Spektakels zusammenkamen und der zumal am Waisenhaus mit seinem Geschwister haltende Gef. Sittensrat Dr. Triebel sich genötigt sah, der am Kopfe erdbildlich verletzten Frau einen Verband anzulegen.

Für die Redaktion verantwortlich: für den politischen Teil, Feuilleton u. i. v. Richter; für den lokalen Teil: Karl Krüger in Halle.

Neu eingetroffen!

Damen-Mäntel, Jacketts, Kragen, Konfirmantinnen-Jacketts, Mädchen-Mäntel und Jacketts,

nur neue, geschmackvolle, gutsitzende Façons in grossartiger Auswahl.

Verkauf wie bekannt zu sehr billigen festen Preisen.

Brummer & Benjamin

23 gr. Ulrichstr. 23, part. und I. Etage.

Kleiderstoffe in Seide, Wolle und Halbwolle, Gardinen, Portièren, Möbelstoffe, Teppiche, Läuferzeuge, Tischdecken, Bettdecken, weisse Leinen, Bettzeuge, Handtücher, Taschentücher, Tafel- und Theegedecke, fertig genähte Wäsche, Korsetts, Blusen, Schürzen, Unterröcke, Schirme etc.

Schiebekästen,
alle Größen, bei
Th. Franz,
gr. Wärfertstr. 23/24.
Brot! Brot!
1. Sorte 4 Pfd. 40 ¢, 2. Sorte 5 1/2 Pfd. 50 ¢ empfiehlt
A. Dünkel, Canbenstr. 2.

Otto Just
Adolfstr. 7
empfiehlt sein Lager aller Sorten
**Bretter, Matten, Stollen,
Dachpappen** etc.
und offeriert selbige zum billigsten Preise.

Christian Ratzsch
Schmeerstr. 24
empfiehlt in reichhaltiger Auswahl seine
selbstgefertigten
Schuhwaren aller Art
für Herren, Damen und Kinder
bei solidesten Preisen.
Reparaturen nach Maß sowie Repara-
turen billigst und prompt

Alfred Pfau
Halle a. S.,
Nicolaistr. 2
(Händelmarkt)
Liefert in sauberster
Ausführung,
zu billigen Preisen
Kautschukstempel,
Stempelfarben,
Petschale etc. etc.
Hochfein!
Alles Andere wie bekannt.
A. Mühlau, Weisstr. 26.
Ein neuer **Wahnam-Schreibapparat** preis-
wert zu verkaufen. Adressen 7, part.

Einmalige Bekanntmachung.

Die wiederholt an mich gerichteten Anfragen be-
antworte ich dahin, daß ich den Verkauf meines
Geschäfts **nicht**, wie es hier in Halle üblich,
Jahre lang hinausziehe, sondern ich erkläre hiermit aus-
drücklich:

„daß ich mein **Damen- und
Mädchen-Mäntel-Geschäft**, wie
ich auch bereits bekannt gegeben,
„bestimmt Ende dieses Monats
„vollständig auflöse.“

Da die noch vorhandenen großen Sortimente in
**Regenmänteln, Jacketts, Umhängen,
Kindermänteln** etc. etc.
bis dahin total ausverkauft werden müssen, sind die
Preise für sämtliche Sachen nochmals und zwar ganz
bedeutend erniedrigt.

Adolph Koslowski
Halle a. S., Steinweg 10
Damen- und Mädchen-Mäntel-Fabrik.

Bar gef. Bedienung.
Süßen, Käse, Schokolade, Obst, Gebäck
etc., etc. werden sofort billig
abgegeben.

**Nächsten Sonntag ist mein Geschäft
von mittags 12 bis abends 7 Uhr un-
unterbrochen geöffnet.**

Kartoffeln.
Großes Lager ff. Merensliner, Kreuz-
kartoffeln, besg. die beliebten Regentan,
sehr wohlnehmend, auch trifft diese und
nächste Woche ein großer Boden von den
bekanntesten sehr guten Magnum bonum ein
à Str. 2 Mk., 5 Bitter 20 ¢, bei gr. Boden
1.90 Mk. C. Schmidt, Gütchenstein,
Schmiedestr. 1.

Conditorei und Café
45 Leipzigerstr. 45
empfiehlt sich frisch ff. Altdeutsche sowie
Eiße, alle Sorten Oefen-Kästchen, ff.
Zwegebäck, Waag-, Apfel-, Wahn- und
Kaffeebuden in 6-facher Güte.

Farben,
troffen und in Del getrieben,
Firnis, Leim, Pinsel,
zu billigsten Preisen,
Bersteinfußbodenlack
mit Farbe,
dauerhaft, schnell trocknend, à Pfd. 75 Pf.
bet
E. Walthers Nachf.
Wortzinger 1. — Steinweg 29.

**Baktröge,
Bakmulden,
Kuchenbretter**
empfiehlt
Th. Franz,
gr. Wärfertstr. 23/24

Die aus der **O. Schröder'schen**
Konkursmasse
herkommenden Waren, bestehend in Schaffstiefeln, Herren-, Damen- und Kinderstiefeln, Promenadenhäuten, Filz-
schuhen und Pantoffeln sowie einem Vollen Korporationsfell sollen schleunigst zu billigen Preisen im einzelnen aus-
verkauft werden.
Geißstr. 46. Geißstr. 46. Geißstr. 46.

Halle a. S.,
36 gr. Ulrichstr. 36,
Restaurant goldenes Schiffchen.

S. Meyer.

Halle a. S.,
36 gr. Ulrichstr. 36,
Restaurant goldenes Schiffchen.

Magazin fertiger Herren- und Knaben-Garderoben.

Empfehle in unübertroffener Auswahl und zu bekannt billigen Preisen vom einfachsten bis zum elegantesten Genre:

Kammgarn-Anzüge
von 18—40 Mark.
Cheviot-Anzüge
von 16—36 Mark.
Buckskin-Anzüge
von 12—30 Mark.

Frühjahrs-Paletots
von 12—30 Mark.
**Schuwaloffs,
Havelocks,**
Hohenzollern-Mäntel.

Knaben-Anzüge
3, 4, 5, 6 Mark.
Knaben-Paletots
5, 6, 7, 8, 10 Mark.
Burschen-Anzüge
5, 6, 7—12 Mark.
Jünglings-Anzüge im Alter von 14
bis 18 Jahren
von 12—25 Mark.

Konfirmanten-Anzüge in Kammgarn, Diagonal, Cheviot, Buckskin,
9, 12, 15, 18, 20, 22—27 Mark.

Anfertigung nach Mass ganz besonders preiswert.

Diesen Sonntag, den 19. März, bleibt mein Geschäftslokal den ganzen Tag geöffnet.

1. Beilage zum Volksblatt.

nr. 67.

Halle a. S., Sonntag den 19. März 1893.

4. Jahrg.

Eine sozialistische Gemeinde.

Unter den Gegnern des Sozialismus haben sich verschiedene Spezialitäten herausgebildet: Die einen behaupten, er verstoße gegen die Natur, andere, er sei gegen die Vernunft, und wieder andere sagen, gegen beides. Daß der Sozialismus nur gegen bornierte Vorurteile verstoße, aber nicht gegen Natur und Vernunft, beweist eine kleine sozialistische Gemeinde Frankreichs, die in einem Artikel der Revue "Le Soir" vom 22. Dezember 1892 geschildert wird.

Wenige Meilen von Düren liegt ein von Fischern und Seefahrern bewohnter Ort, Fort Wardy genannt, in welchem seit 1870 die Einrichtung besteht, daß jeder in der Gemeinde Geborene das Recht auf einen für alle gleichen Anteil des Bodens hat. Fort Wardy wurde von Ludwig XIV. gegründet und vier Familien waren die ersten Bewohner des Ortes. Sie erhielten 300 Acker Land für sich und ihre Nachkommen und verstanden es, dieses Weisheit im Gemeineigentum zu erhalten, während ringsum ganz Europa sich in den Krallen habgieriger Privatipulanten befand. Selbst die große französische Revolution lastete ihre Privilegien nicht an, und heute noch verwalte die kleine sozialistische Dase ihr Gemeinland nach denselben kommunischen Grundgesetzen, wie ihre Gründer es beabsichtigten.

Das Land der kleinen Gemeinde ist in zwei Abteilungen zerlegt, von denen der eine Teil an Ackerbau verpachtet ist, die Pachtsumme wird zu einem Fond geschlagen, der zur Unterhaltung hilfbedürftiger und nicht mehr erwerbsfähiger Genossen dient. Der andere Teil des Bodens wird in so viel halben Acker an die selbständigen oder selbständig werdenden Gemeinde-Mitglieder ohne Unterschied des Geschlechts verteilt, als die Zahl der Mitglieder beträgt. Kein Bewohner von Fort Wardy darf aus irgend welchem Grunde auf sein Besitzrecht verzichten, er darf von einem anderen sein Stück Land bearbeiten lassen, aber jede Uebertragung seines Eigentumsrechtes ist ausgeschlossen. Dadurch, und weil ihr Land mehr einträgt, als sie verzeihen können, verzeichnen sich die Bewohner von Wardy sehr frühzeitig, und wenn die Männer auf See sind, erwerben sich die Frauen selbst ihren Unterhalt durch die Bearbeitung des Bodens. Dem Verfasser des Artikels der "Morning Post" erzählt der Maire der kleinen sozialistischen Republik folgendes:

„Unsere Gemeinde zählt 1700 Seelen und wir verwalten unsere Schule durch freiwillige Beiträge und ich bin sicher, daß wir dem Staate niemals einen Sou kosten werden. Wir betreten frühzeitig, leben solid und Ehen mit einem Kindergezug von 10—12 Köpfen sind bei uns nichts Seltenes. Da sich unsere Gemeinde in 30 Jahren verdoppelt wird, so wird uns nichts übrig bleiben, als die Bodenanteile zu verkleinern, denn der Staat wird uns gewiß kein Land mehr geben.“ Auf die Frage nach den Armen der Gemeinde erwiderte der Maire, ein fahstarker Seemann: „Wir haben keine Armen, sondern nur einige alte, behäufte Leute, die jedoch ihre Häuser und ihr Feld besitzen und vermittelt eines Zuflusses aus dem Unterhaltungsfond ein braves Leben führen. Unser Volk kann sein Bestium nicht verkaufen und wenn jemand nicht zu wirtschaften versteht, so verhindern ihn unsere Einrichtungen daran, sich vollständig zu ruinieren.“

Der Ort liegt sehr malerisch und jedes Haus ist von dem andern durch Garten und Feld getrennt. Auch unterscheiden sich die Bewohner von Wardy von ihren Nachbarn durch ihre kräftigen großen Gesichter und ihr sicheres Auftreten.

Wenn die Frage, wie lange sich diese kleine sozialistische Gemeinde inmitten der kapitalistischen Welt halten kann, auch nicht beantwortet werden kann, so verbietet die Tatsache ihres über 200jährigen Bestehens doch aufmerksamste Berücksichtigung. Es giebt in Wardy kein Privatigentum an Produktionsmitteln im Sinne des römischen Rechts, als einer Sache, die man gebrauchen und mißbrauchen kann — just utendi et abutendi — und doch ist das Eigentum vorhanden in Form des Nutzungsrechtes.

Der hier in einer Aufzählung erbrochte Beweis der Durchführbarkeit des sozialistischen Grundprinzips, als der Ueberführung der Produktionsmittel in das Gemeineigentum — und in Wardy ist der Boden das einzige Produktionsmittel — wird den Theoretikern der uneingeführten Plasmacherei vielleicht ein Räthsel abgeben. Für den Sozialpolitiker aber ergibt sich eine Fülle von Konsequenzen. Was 200 Jahre inmitten der kapitalistischen Umwälzung in Wardy geschehen ist, kann unter veränderten Formen im größten Maßstabe durchgeführt werden, und wenn selbst das sozialistische System der kleinen Gemeinde der Bevölkerungszunahme zum Opfer fallen sollte, so ist das Prinzip nicht an sich selbst zu Grunde gegangen, sondern an der eifernen Umarmung der Privatigentum beruhenden Nachbarschaft. Denn es ist nur ein logischer Schluß, wenn man aus der Unerkennbarkeit von Fort Wardy auf die Möglichkeit der Durchführbarkeit seiner Verfassung auf alle Gemeinden folgert.

Inbessen werden sich die Handwurste des Kapitalismus nicht abhalten lassen, ihre Mandanten durch Kalauer über den Sozialismus bei guter Laune zu erhalten — sie vermögen den Kern und das Wesen desselben nicht zu erfassen, weil sie nicht wissen, wer ihnen im „Zukunftstaate“... die Stiefel wischen wird. Uns aber mag die Geschichte von Fort Wardy zum lehrreichen Beispiel dienen.

Deutscher Reichstag.

88. Sitzung vom 18. März, 1 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die erste Beratung des Handelsvertrags mit Rumänien.

Abg. Oechelshäuser (natl.): Der vorliegende Vertrag ist zwar kein Tarifvertrag, aber ein ausgezeichneter Mitgliedschaftsvertrag. Der Vertrag ist von großer Bedeutung, da die Ausfuhr bereits einen Wert von 4.800.000 Mk. hat. Ich beantrage die Ueberweisung der Vorlage an eine Kommission von 14 Mitgliedern.

Abg. Dr. v. Bar (freis.): Ich bin im wesentlichen mit dem Vorbenannten einverstanden. (Besondere Bedenken sind erhoben worden gegen die Bekämpfung über die Ausweisung der gegenseitigen Angehörigen. Diese Kontrahenten befehlen sich die Befugnis vor, Angehörige des anderen Staates, deren Verbleiben in demselben nicht gewünscht wird, auszuweisen oder aufzunehmen. Die Vorbehalte ist allgemein. Was die Ausweisung von Verbrechern betrifft, so wäre es wünschenswert, daß eine solche Bestimmung in einem förmlichen Handelsvertrag vermieden werde. Doch wird auch die Erläuterung dieser Bestimmung in der gegenwärtigen Vorlage nicht abhalten, dem Vertrage zuzustimmen.)

Abg. Brömel (freis.): Ich erkläre mich mit dem Vertrage einverstanden, glaube aber ebenfalls, daß einzelne Punkte noch näher erörtert werden müssen, und empfehle die Ueberweisung an die Kommission.

Abg. v. Stauby (son): Ich befürchte, daß durch die vielen Beratungen außer autonomer Politik gänzlich vernachlässigt werden. Staatssekretär v. Marschall: Ich handele sich nicht um einen Tarifvertrag, sondern um einen Mitgliedschaftsvertrag, den die Parteigenossen des Vorbenannten selbst als die beste Art des Vertrages bezeichnen. Das Recht der Ausweisung von Ausländern ist in ein allen Staaten anerkanntes und gehört in die innere Politik derselben. Der Vertrag, der Japan vorliegt, ist für Deutschland sehr vorteilhaft.

Abg. Dr. v. Marquardts (natl.) spricht seine Zustimmung zu dem Vertrage aus, der das Richtige trifft. Die Handelspolitik der Regierung ist durchaus anerkennend.

Abg. v. Stauby erwidert, daß er sich wundere, daß der Staatssekretär ihm ein Mißverständnis unterstellt habe, worin eine unrichtige Behauptung der rechten Seite des Hauses gelegen zu werden müßte. Dies werde aber die letzte Erklärung der Partei noch mehr befähigen, namentlich ihre ablehnende Haltung gegenüber dem russischen Handelsvertrag.

Staatssekretär v. Marschall: Ich habe keine unfreundliche Behandlung einer Seite des Hauses beabsichtigt. Ich habe mich nicht um einen Mitgliedschaftsvertrag handelt. Die Ereignisse der letzten Zeit haben bemerkt, wie außerordentlich schädlich es für die Interessen Deutschlands ist, wenn Handelsverhandlungen, welche im Gange sind, zum Gegenstand öffentlicher Polemik gemacht werden. Wenn von der einen Seite immer die prinzipiell ablehnende Haltung gegen den russischen Handelsvertrag betont wird, so muß das auf der anderen Seite den Wunsch herbeiführen: Wir wollen unter allen Umständen einen Handelsvertrag mit Rußland.

Abg. Brömel (freis.): Ich kann es nur für eine unfreundliche Behandlung des Hauses bezeichnen, wenn man bei jeder Gelegenheit den Handelsvertrag mit Rußland zum Gegenstand der Diskussion macht. Der Weg von unten ist nicht der Weg nach oben. Ich habe mich nicht um einen Handelsvertrag handelt, sondern um einen Mitgliedschaftsvertrag, den die Parteigenossen selbst als die beste Art des Vertrages bezeichnen. Das Recht der Ausweisung von Ausländern ist in ein allen Staaten anerkanntes und gehört in die innere Politik derselben. Der Vertrag, der Japan vorliegt, ist für Deutschland sehr vorteilhaft.

Abg. v. Stauby (son): Wir werden in unserer Stellungnahme gegen den russischen Handelsvertrag von der Mäßigkeit auf die Handwurzeln gelenkt. Wir müssen uns dagegen vernehmen, daß die Handelspolitik wieder allzu sehr in andere Verhältnisse überbringen soll; denn dazu ist sie, namentlich im Osten, außer Stande.

Staatssekretär v. Marschall: Ich vernehme mich dagegen, als ob ich Herrn v. Stauby andere Motive, als sachliche unterstellen könnte. Das würde meiner ganzen Begegnung widerstreben.

Abg. Oechelshäuser (natl.) vermahnt sich dagegen, daß seine Bemerkungen eine Verleumdung für den Reichstag eines russischen Handelsvertrages sein sollen.

Abg. Brömel (freis.): Bei dem überreichen Handelsvertrage handelt es sich darum, ob er ganz angenommen werden solle oder ganz fallen solle. Darum war eine Kommissionsberatung umsoweniger notwendig, als die große Mehrheit für den Vertrag eintrat, und ich es auch selbst nicht anders als den Auslass ist, so wie es handelt sich um die Erörterung einer Reihe wichtiger Fragen, die bei dem künftigen Abschluß von Handelsverträgen mit amerikanischen Staaten von hoher Bedeutung sind.

Abg. v. Romierowski (Bole) erklärt seine Zustimmung zu der Vorlage.

Zweites Mitglied darauf an eine Kommission von 14 Mitgliedern ernennen.

Es folgt die erste Beratung der Novelle zum Unterhaltungswohnungssteuergesetz.

Abg. v. Gahn (son): Wir begrüßen die Vorlage immerhin mit Freuden und verziehen auf die Stellenänderung, welche die Novelle mit sich bringt. Die Annahme dieses Gesetzes erfordern würde, die der Beschäftigung des Alters für die Gemeinbürgerfähigkeit auf 18 Jahre ist die weitaus glücklichste Bestimmung, da mit diesem Lebensjahre die wirtschaftliche Selbständigkeit eines sehr großen Teiles der Bevölkerung schon begonnen hat.

Das zweite Mitglied darauf an eine Kommission von 14 Mitgliedern ernennen.

Abg. v. Gahn (son): Ich bin kein prinzipieller Gegner der Beratung der Altersgrenze, aber ich gehe von anderen Gründen aus als

die Herren von der Rechten. Die Herren irren, wenn sie meinen, die Arbeiter gingen aus dem Osten nach dem Westen ganz freiwillig, weil sie nicht mehr im Osten zu Hause sein wollten, sondern weil sie besser bezahlt werden. Wenn durch dies Gesetz die wirtschaftliche Selbständigkeit der Arbeiter vom 18. Lebensjahre ab anerkannt wird, dann müssen ihnen auch die entsprechenden politischen Rechte gegeben werden. Das heutige Gesetz hat geradezu grauenhafte Zustände gezeugt. So ist es vorgekommen, daß einem braven Arbeiter seine alte Mutter wegen mangelhafter Versorgung sollte, und als er erklärte, nur über seine Leibesgröße der Weg zu seiner Mutter, wurde er wegen Mißverhaltens gegen die Staatsgewalt verurteilt. Gegenüber dem heutigen Zustande, nach dem die einzelnen Gemeinden die Armenlast zu tragen haben, verlangen wir eine zentralisierte Armenpflege, damit die Last gleichmäßig auf alle Schultern verteilt wird. Ueber die Eingekerkerten werden wir in der Kommission verhandeln können. Ich beantrage, den Entwurf an eine Kommission von 21 Mitgliedern zu verweisen.

Abg. Gamp (Reichsd.): Auch ich halte den Weg einer Zentralisation der Armenpflege für einen praktischen. Leider fehlt der Verwirklichung dieses Gedankens die erforderliche Auffassung in den einzelnen Teilen des Reiches entgegen. Die Bestimmung, daß die Befreiung des Dienstalters von 6 auf 18 Wochen ausgedehnt wird, halte ich für gerecht, weil dadurch die künftigen Gemeinden entlastet werden, für Befreiung der Leute zu sorgen. Auf dem Lande finden die Leute immer ausreichende Arbeit, die Vorkommnisse werden also von dieser Bestimmung nicht getroffen. Es ist unrichtig, daß die Arbeiter in den Städten, wo die Arbeiterzahl rasch zunimmt, sich erhalten eine höhere Bezahlung. (Beifall links.) Die Vorlage, die uns gemacht wird, ist nur ein feiner Trick für die Schöngedungen, die der Osten durch die Gesetzgebung erlitten hat. (Beifall rechts.)

Abg. v. Schäfers (Zentrum): Die Höhe der im Osten find unter Berücksichtigung der billigen Lebensbedingungen besser als in den industriellen Gegenden und in Berlin. Das Brot und die Wohnung ist billiger. Die Leute gießen jährlich zwei Schweine auf, die einen Gewinn abwerfen, erhalten ein Duplat an Kartoffeln und eine Wohnung, die aus Stube, Kammer, Küche besteht. (Zuruf links: Schweinefleisch!) Wenn sie Schweine aufziehen, dann haben sie auch einen gewissen Reichtum. Die Arbeiter in Berlin, die in den Städten sind, sind glücklich, und eine Familie kann sehr gut leben. (Zuruf rechts: Beifall rechts.) Die Leute gießen in die Stadt wegen des höheren Wohlstandes, ohne die unangenehmsten Lebensverhältnisse in Betracht zu ziehen. Wenn ein Arbeiter von fünfzehn ledigen Jahren in die Stadt als Diensthilfe oder Fabrikarbeiter geht und nachher einen Gewinn erzielt, so ist das ein Gewinn, der die Arbeiter in der Stadt zu einem höheren Wohlstande bringt. (Beifall links.) Die Leute gießen in die Stadt wegen des höheren Wohlstandes, ohne die unangenehmsten Lebensverhältnisse in Betracht zu ziehen. Wenn ein Arbeiter von fünfzehn ledigen Jahren in die Stadt als Diensthilfe oder Fabrikarbeiter geht und nachher einen Gewinn erzielt, so ist das ein Gewinn, der die Arbeiter in der Stadt zu einem höheren Wohlstande bringt. (Beifall links.)

Abg. Dr. Djan (natl.) An dem Wege über die Freiwilligkeit werden wir nicht rütteln, was der Höhe, Gahn anscheinend gern thun würde. Wir halten nicht bloß den grundsätzlichen Inhalt jenes Gesetzes, sondern auch seine Ausgestaltung unter den heutigen Verhältnissen für durchaus notwendig. Die Frage der Zentralisation der Armenpflege wollen wir hier nicht erörtern, um nicht einen Zwiespalt zwischen Vord und Seid zu erzeugen. Im allgemeinen sind wir mit der Vorlage einverstanden, doch scheint mir die Altersgrenze von 18 Jahren etwas zu weit gegriffen, ich glaube, daß das 20. Lebensjahr der richtige Zeitpunkt wäre. Die Bestimmungen über die Befreiung der Arbeitspflicht des Landarbeiters bedürfen einer präzisieren Regelung. Auch die Frage der Ausdehnung der Unterhaltungs auf 18 Wochen bedarf einer näheren Erörterung, denn die Verlegung auf das Krankenversicherungsgesetz ist insofern nicht ganz am Platz, als nach dem letzteren der Unterhaltungsbeitrag zahlbar, was aber bei der Unterhaltung, um die es sich hier handelt, nicht der Fall ist. Dr. v. Romierowski: Ich bin mit dem Vordereinstimmigen Erörterung unterzogen werden müssen.

Abg. Marbe (Zent.) bittet die Kommission, bei der Beratung der Vorlage die höchsten Verhältnisse zu berücksichtigen, erklärt sich aber im allgemeinen mit der Novelle einverstanden.

Abg. Stolle (son) bittet bei seiner Beantwortung über die schlichte Beantwortung der landlichen Arbeiter im Osten gehen. Die Unterhaltung räumen sich von den Nationalvereinigungen. Es sei aber konstatiert und selbst von konservativer Seite zugegeben, daß diese Leistungen oft sehr geringwertig und die vielgepriesenen Wohnungen häufig schlechter seien als die Viehhäuser. In der Armenpflege müsse der Schwerpunkt der Humanität mehr berücksichtigt werden, und daher sei eine Zentralisation derselben nötig.

Darauf verlegt das Haus die Weiterberatung auf Freitag 1 Uhr. (Außerdem kleinere Vorlagen und Novelle zum Militärpensionsgesetz.)

Schluß 5 1/2 Uhr.

Rad und Fern.

Wittenberg. Professor v. Bramann in Halle hat im November v. J. an dem Gutsherrn Schulze in dem benachbarten Dorfe Eulch eine Operation vollzogen, die an sich ein Meisterstück moderner Chirurgie, deren Veranlassung aber eine dringende und beachtenswerte Warnung ist. Schulze wurde im Jahr 1885 leidend, er klagte über Schmerzen in der rechten Brust mit ausdehnendem Husten, und sein Leiden wurde, obgleich er die berühmtesten Ärzte in Berlin, Leipzig und Halle um Hilfe anging, obgleich er in jedem Jahre die ihm empfohlenen Räder besuchte, immer schlimmer. Er wurde an chronischen Brustfellleiden, an Erbsäulen in der Lunge und endlich an hochgradiger Schwindel behandelt und — ausgebeert. Endlich stellten Professor Möhring und dessen Assistent-Darwart Dr. Hülf in Halle durch Untersuchung des Auswuchs fest, daß die Leiden des Kranken durch eine Chinoococcus-Rotone (Blasenwässer) in der Lunge veranlaßt wurden, welche die Schulze, der eifriger Jäger ist, durch den fremdenstehenden Verkehr mit seinem Jagdhunde zugezogen hatte. Ausgleich wurde der Kranke wegen der notwendigen Operation an Professor v. Bramann gewiesen, der dieselbe auch am 9. November mit bestem Erfolge ausgeführt hat. Dem marfittierten Kranken wurde ein halbes Schiefelglas voll trübenroter Blasenwässer aus der Lunge geschüttelt. Wie

Eduard Graf aus Prag, Halle a. S. Markt 13 Marienhaus.

Größtes Spezial-Geschäft am Platze.

Bettfedern

in nur Prager reeller reiner Ware a Pfd. von 60 A an bis zu den feinsten feuerweissen Halbbaunen a Pfd. 2.30 A bis 3.30 A

Fertige Betten

in großer Auswahl, mit garantiert neuen Federn gefüllt und federichtigem Inlett, a Bett, Ober- und Unterbett, a Kissen von 12 A an bis zu den feinsten

Graue Damen

von wunderbarer Füllkraft, genügen 3 Pfd. in ein großes Doppelbett, a Pfd. 2.50, 2.80, 3 A

Herrschafbetten

mit Damen gefüllt und prima Feinst-Inlett von 35 A bis 45 A

Großes Lager in fertigen Inletts von reinstem Federleinen, Dress, Röder und Bett-Barchent, Bettbüchern, Strohhäuten, Bettstellen mit Matrassen zu sehr billigen Preisen.

Bei Eintausf von 50 Mark 2 Proz. Rabatt. Versand nach auswärts. Winter und Preisliste franco. Inuitausf gefachtet.

Große öffentliche sozialdemokratische Volksversammlung

Montag den 20. März abends 8 Uhr

im grossen Saale des „Prinz Karl“.

Zusammenkunft: 1. Die wirtschaftliche Lage des Proletariats; 2. Der Reichstag und die Sozialdemokratie; 3. Die Reichstagsabstimmung für Halle und den Saalkreis bei der Auflösung des Reiches u. s. w.

Starke Besuche leiten der Parteigenossen und Genossinnen steht entgegen.
Eintritt 10 Pf.
 Frauen haben freien Eintritt. Arbeitslose erhalten Freitickets am Montag nachm. 3-5 Uhr im „Vollstätt“.
NB. Die für Siebichenschein und Umgegend projektierte Versammlung kann Umstände halber nicht stattfinden.

Auf Abzahlung

erhält jeder reell denkende Mensch Waren aller Art in dem
größten Waren- und Möbel-Kredit-Geschäft
 von **C. Neugebauer**
 alte Promenade 35, Ecke grosse Steinstrasse,

daselbst liefert gegen wöchentliche oder monatliche Ratenzahlungen Herren- u. Knaben Garderoben, Arbeitsanzüge, Manufakturwaren aus Bettzeuge, Leinen, Gardinen, Kleiderstoffe, Läufer, Teppiche etc. ferner Damen- u. Mädchenmäntel, fertige Betten.
Großes Lager famill. Möbel- und Polsterwaren, auch Kinderwagen.
 Lieferung ganzer Ausstattungen bei geringer Anzahlung und bequemen Ratenzahlungen.

Alte Promenade 35, Ecke große Steinstraße.

Gewerk-Verein der Zimmerer von Halle und Umgegend.
 Den Mitgliedern zur Nachricht, daß diesen Sonnabend die Vereins-Versammlung ausfällt. Der Vorstand.

Zentral-Verein deutscher Böttcher.
 Sonntag den 19. März
grosser Familien-Abend
 im Fritz Barth's Restaurant, Langestraße 7.

Wo gehen wir Sonntag hin?
Niemann's Restaurant
 Kurzegasse 1.
 Für großartige Unterhaltung ist gesorgt.

Zigarren-Handlung.
 Alb. Sanow, Geißstr. 5/6, weißes Hof.
 Mein Geschäft ist heute Sonntag bis 7 Uhr abends geöffnet.

H. Wostreich
 feinsten schärfen Wein Wostreich & Pfd. 0.25 Mk.
 Natur-Wein 0.30
 Sekt von 10 Pfund 1.60
 emall. Cimer 10 Pfund 2.50
 emall. Cimer 20 Pfund 4.50
 Billigste Bezugsquelle.
Albin Hegenwald, kleine Ulrichstraße 37.

Das größte und billigste **Kinderwagen-Spezialgeschäft**
 befindet sich nur
46 Siebichenschein, Burgstraße 46.
 Auch werden alte Kinderwagen billigst repariert und garniert.

Straßburger Hutbazar
 Neu eröffnet!
 Halle a. S.

14 Leipzigerstr. 14.
 Spezial-Geschäft
 (ohne Konkurrenz).

M. 2.80. Jeder Hut M. 2.80.
Konfirmanden-Hüte
 große Auswahl Mk. 1.50.
Herren- und Knaben-Lodenhüte
 in jeder Form und Farbe Mk. 1.50.
Herren- und Knaben-Mützen
 in großer Auswahl von 50 Pf. an.
Gloria-Schirme
 mit eleganten Stöcken, von 2.50-6 Mk.
Straßburger Hut-Bazar.

Reisenmehl 00 40
 Roggenmehl 01 43
 gen. Brotmehl 40
 wie sämtliche Backwaren.
 a Meße 50 Pf.
 43
 40

Straßburger Hut-Bazar.

Stadt-Theater in Halle a. S.

Sonnabend den 18. März.
 181. Vorh. — 140. Ab.-Vorh. Vorh. gebt.
 Anfang 7 1/2 Uhr. — Ende 10 Uhr.
Der Hüttenbesitzer.
 Schauspiel in 4 Aufzügen von G. Dreyer.

Sonntag den 19. März.
 Nachm. 3 1/2 Uhr. — Ende 6 1/2 Uhr.
 27. Fremden-Vorh. bei halber Preisen.
Zwei glückliche Tage.
 Schauspiel in 4 Akten von Franz v. Schönthan und Gustav Rabelberg.
 Personen:

Friedrich Weinhold	J. Schreiner
Vertha, seine Frau	die G. Gabelle
Hilf, deren Tochter	J. Schreiber
Vogel, Mittl. Agentenbr.	Em. Friedbau
Gertrud, seine Frau	Elisab. Greve
Christine Jollwig	Em. Friedbau
Ulrichen	Schmidt-Häppler
Josef Breßlinger	Ferd. Rinald.
Friedr. ihre Tochter	H. Rogmann
Frau Ritter	H. Rogmann
Egar, ihr Sohn, Kadett	B. v. Dwigitz
Haumeister Hüler	C. Marzgraf
Morawetz	A. Schumacher
Frau Morawetz	Em. Kreuzer
Friedr. ihre Tochter	Ferd. Rinald.
Hilfflor Götlich	Heinrich Behr
Doktor Wenzel	Richard Ebert
Müchke	Edmund Dof.
Minna, Dienstmädchen bei Weinhold	Fanny König.
Ort: Silesienkolonie Waldstraße bei Berlin. Nach dem 2. Akt Pause.	

Abends 7 1/2 Uhr.
 182. Vorh. — 42. Vorh. außer Abonnem.
Stizilianische Bauernchore
 (Cavalleria Rusticana).
 Hierauf:

Alexandro Stradella.
 Romantische Oper in 3 Akten v. Fr. v. Flotow.
 Personen:

Alexandro Stradella, Sänger	K. Armbrcht.
Er, ein reicher Kaufmann	Josephine Joh. Kautz.
Leonore, sein Kindel	Elis. Bremer.
Malvolto	J. Keller.
Barbarino	Jr. Galiga.
Schüler Stradellas	Walden. Diener.
Römische Bankleute	Batrigier. Schören u.
Ort der Handlung: Im 1. Akte: Venedig; Im 2. u. 3. Akte: Gegend bei Rom, Stradellas Geburtsort. 3 Monate später. Nach dem 2. Akte Pause. Vortrommende Länge: Im 1. Akte: Razzano, aus dem Ballet. Eleonore, Garantella, angeführt von Antonio Reimann und dem Corps de ballet. Im 2. Akte: Festung, angeführt von Antonio Reimann und dem Corps de ballet.	

Sonabend und Sonntag
Reinickes Restaurant
 gr. Sandberg 18.
 Sonntag gemüthliche Frühstüppchen.
 Abends musikalische Unterhaltung.
 Es ladet freundlich ein
 H. Reinicke,
 Viehwiesenstr. u. Hoffschänke.

Sonabend: **Schlachtfest.**
 W. Girschiedel, Georgstraße 12.

Sonntag den 19. März
W. G. Bockbierfest
 wogeu ergebenst einladet
 O. Krüger.

Sonabend und Sonntag
R. Schulz's Restaurant.
 Ortengasse 13
Kockbierfest
 mit Kälblin und Speckkuchen.

Restaur. z. Schillerschlösschen.
 Heute Sonntag **Abendunterhaltung**
 verbunden mit humoristischen Vorträgen.
 W. Haedeke.

Sonntag abend **Bammes Restaurant**
 Böhmischerstraße.
Trauringe!
 Uhrketten, Schmuckarbeiten u. s. w. 10 Proz. billiger wie h. jet. Konf.
Uhren u. Regulatoren
 billigst, auch Teilzahlung. Garantie 2 Jahre.
Uhrgeschäft Geißstraße 69
 gegenüber dem „Weissen Hof“.

Mehlhdig. **Glauchauerstr. 76**
 vis-à-vis der Kaiser-Apothek
 empf. hit

Großes frägliches wohlgeschmackendes Roggenbrot
 liefert die Bäckerei
E. Eulenstein, alter Markt 20.
 St. geb. Hobeilant zu kaufen gesucht.
 Näheres Glauchaerstr. 10, 3 Tr. r. d.

Hessische Tafelbutter
 vorzüglichster Qualität,
 à Stück, 1/2 Pfund, 55 Pfennig.
F. H. Krause, große Ulrichstraße 24.

Wein-Lager in Turen u. Wägen
 bringe hiermit in empfehlende Erinnerung.
Konfirmanden-Hüte von 1.50 Mk. an.
 Wägen in neuesten Formen.
Hüte mit Kontrollmarke.
Markt 7. L. Lange, Markt 7.
 Neu Zurückgesetzte Hüte zu 1.00 Mk.

Walhalla-Theater.

Direction: Richard Hubert.
Neuer Spielplan!
 Die Familie Arons, Brauour-Gaulit-
 schen auf Geleien. (Sentimental) —
 Die fünf Hühner, die gemüthliche Beten-
 stücker — Die Geismüthler Eubert,
 Charles und Elvira, die Heinen Brauour-
 Restaurer — Brothers Joe und Johnny,
 Eggenriter und Ruedabouis — Die
 Wilson-Truppe, Brauour-Bartorett-
 hosen. — Die Gelehrter Müller, Brotsel-
 Duellisten. — Fräulein Branka Koffat,
 ungarisch-deutsche Köchlin-Soubrette,
 Herr Martin Reuter, Gelangsumorist
 und Charakter-spieler.
 Beginn 8 Uhr. — Ende 11 Uhr.

Jeden Sonntag vorm. 1/2 bis 1/3 Uhr
großer Frühstüppchen
 bei **Frei-Konzert.**

Jeden Sonntag nachm. 4-6 Uhr
Nachmittags-Vorstellung.
 Jeder Erwagene hat das Recht, hierzu
 ein Kind frei mitzubringen.

Concordia-Theater.
 Sonnabend
Einser von unsrer Zeit.
 Sonntag
Auf vielseitiges Verlangen.
Königin Luise
 über Das Vermächtnis v. Hobensieritz.

Montag
Das Gefängnis.
 Dienstag
 Benefiz-Vorstellung für Herrn
Karl Zeitmann.
Was bewegter Zeit
 über: Gewonnene Dergern.
Im Restaurant
Frei-Konzert der Zyrler.

Seit 1869 giebt es Wohnung jeder
 Art in der Altstadt ausserhalb der Stadt
 thal u. 8-4 Uhr. Schriften über Natur-
 heilung und „Leidenschaft“ sind bei mir
 gratis, nach auswärts gegen 10 S. Marke
 frei zu haben.
Halle a. S., Antierstr. 25, F. Dietzo.
 S. v. B. Buchererstr.

Brehms Tierleben.

Wohlfühl
 Bolls- und Esch-Ausgabe.
 52 Lieferungen mit mehr als 1800 Ab-
 bildungen im Text, 1 Karte und 3 Chromo-
 tafeln. Preis à Lieferung nur 50 Pf.
 Zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung, Halle a. S.
 Bölsbergasse.

Kartoffeln.
 Großes Lager fr. Rüchler, Bisquit u.
 magnus kommt, sehr gut sortiert, à 1/
 Str. 50 S., 1/2 Str. 1 Mk., 5 Str. 20 S.,
 empf. auch gute Gaalartoffeln. Weißand,
 Giechideinen, gr. Brunnentstraße 18.
Schäbler Naabst.

Sonntag den 19. diebt mein Geschäft
 bis abends 7 Uhr geöffnet.
A. Schüller, Böhmischerstr. 94.
 Neuer blauer Gehrock, schlanke Figur,
 bill u. perf. Gefügigkeit 32, 3 Tr.
 Sof. (heute) 2 Sophas, versch. Stoffe, mit
 Watt. verbräutlicht, a. versch. Linenstr. 74, v.
 Gutgehendes Restaurant billig zu versch.
 Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Hutmacher
 für Reparatur außer dem Hause gesucht.
Straßburger Hutbazar
 Leipzigerstr. 14.

Ein nicht zu junges Mädchen
 sofort gesucht. Datz 60 (Hoben).
 6 Etde. Kammer. Räder für 32 Zähr.
 1 Mittel. Ende für 15 Zähr. sofort
 oder später in Verm.
Augustastrasse 60.

Frdl. H. Wohnung für 40 Zähr. a. verm.
 u. 1. April zu bez. Belegenstr. 5.
 H. Wögn. für 26 und 30 Zähr. zu ver-
 mieten. Laubenstraße 17.
 H. Wögn. für eine einzelne Person a.
 1. April u. verm. Glauchaerstraße 61.

frdl. Schlafst. Langestr. 29, 11.
 Anhängige Schlafstelle offen, vorn.
 Gr. Wallstr. 42, 3 Tr. r. Scheibe.
 Anhängige Schlafstelle offen.
 Alte Markt 3, 3 Tr.
 Anhängige Schlafstelle zu vermieten.
 Liebenauerstr. 167. Hermann.

Vortrommone mit Geld und Schläffel
 in der Schmeckstr. verl. Viebenauerstr. 178.
 Freunden und Genossen ein herzlich
 Lebewohl! **Karl Feuerbach.**
 Ihrem Freunde, dem Schneidermeister
Wilhelm Meyer
 gestatten wir in seinem heutigen Geburtstag
 einige „18. Märzgeburtstagsblätter“

Streng feste Preise.

S. Weiss, Halle a. S.

Geschäftshaus für Herren- und Knaben-Moden.

Saison-Neuheiten in hochfeinster Konfektion

in bekannt großer Auswahl, zu billigsten, jedoch streng festen Preisen.

Die teilweise Ausstellung in meinen Schaufenstern bitte gefl. beachten zu wollen. Auch dem Nichtkäufer ist die Beschäftigung meiner großen Läger gestattet.



Jackett- u. Rockanzüge
von 14 bis 30 Mark.

Frühjahrs-Paletots, Havelocks, wasserdichte Mäntel, Kutscher-Mäntel, Schlafröcke.

Cheviot-Artikel

Saison-Neuheit
ist in bezug auf Farben-Sortiment, Muster und Qualität eine ganz besondere Sorgfalt verwendet.
1- und 2-reihig von 20 bis 45 Mark.



Gesellschafts-Anzüge, Frack-Anzüge, Rammgarn-Anzüge, Turner-Hosen, Jagd- und Haus-Zoppen, Knaben-Anzüge, Knaben-Paletots.

Vorzüglihe Backsteinkäse

feinste Qualität
à Stück 10 Pf.

F. H. Krause, gr. Ulrichstraße 24.

Gebr. Buttermilch,

Landwehrstr. 89, Halle a. S. nahe am Bahnhof, empfehlen Wiederverkäufern ihr reichhaltiges

Engros-Lager

in: Galanterie, Schmuck, Kurz-, Wand-, Stahl- und Spielwaren, Wollgarnen und Wollwaren, sowie Holzwaren eigener Fabrik. Tägl. Eingang von Neuheiten. Vorerfahrene empfohlen. Preislisten auf Verlangen totesendet.

Vollständige Einrichtung neu zu begründender Geschäfte, sowie von 10- und 50-Pfg.-Bazaren.

Christentum und Sozialismus.
Eine religiöse Botschaft zwischen Herrn Kaplan Oshoff in Hülse und dem Verfasser der Schrift: „Die parlamentarische Tätigkeit des Deutschen Reichstags und der Landtage und die Sozialdemokratie“.
Preis 10 S.

Stoffen

zu Yves Guipots und Eclairmond Vairois
Die wahre Gestalt des Christentums.
Recht einem Anhang: „Ueber die gegenwärtige Stellung der Frau“.
Von A. Scheel.
Preis 30 S.

Die **Entwicklung des Sozialismus** von der Utopie zur Wissenschaft.
Recht einem Anhang: „Die Welt.“
Von Friedrich Engels.
Preis 30 S.

Mene tekel!

Eine Entdeckungsbreihe nach Europa.
Von Arnold v. d. Puffer.
Preis 70 S.
Zu beziehen durch die

Folksbuchhandlung, Biberachstr.

Ein größerer Vorrat
Schaffstiefel,
nur gute dauerhafte Ware, zu äußerst billigen Preisen
im **Schuhwaren-Anverkauf**
46 Geiſtſtraße 46.

Bierverkauf.

Empfehle den geehrten Hausfrauen ff.
Lagerbier à Liter 22 S. und 1/2 Liter 12 S. im Restaurant
große Brauhausgasse 27.
Nämlinchen werden angenommen.
Erlerbstraße 13. R. Riegel.

Speckfischen von Brotteig

von früh 1/8 Uhr an empfiehlt
A. Winter, gr. Märterstraße 16.

Möbel, neu und gebraucht,
kauft man am billigsten
Leipzigstraße 95/96, Kaffee Hof

Größtes Lager alle Sorten u. Farben
Tuch-Reste
Preis vorzüglich, p. Metr. von 1 75 Mk.
Kauf bei
S. Frisch, gr. Ulrichstr. 46.

Zur Konfirmation

hält sich bestens empfohlen
Otto Hammelmann,
Schuhwaren-Geschäft, Geiſtſtraße.
Häufertiefel zu verkaufen.
Alter Markt 14, Hof 1 Zr.

Familienwohnungen,
Stube, Kammer und Küche, Keller, Stallung und Bodengasse, mit Garten und Bad, für 105 bis 150 M. sofort oder später zu vermieten. Auskunft zu jeder Zeit bei Insp. Mauss, Schmiedestr. 2.

Wohnungen zu 30 und 40 Thlr. sofort zu vermieten
Erdlichstraße 1.

Richard Dusel, Hutmachermeister, Giebleichenstein,

Halle a. S., Geiſtſtraße 35, empfiehlt sich dem geehrten Publikum bei Bezug von **Hüten, Mützen und sonstigen Herren-Artikeln.** Konfirmandenhüte und Hüte mit Kontrollmarke.

! Bierdruckapparate!

Herm. Graeger Nachf. (Inh. Aug. Hosko)
Geiſtſtraße 55, gegenüber der Adlerapotheke.

Wegen bevorstehenden Umzugs

nach meinem Hause gr. Klausstrasse 10 („Stadt Bär“) verkaufe ich einen Vorrat jurüdgewählter Ware, bestehend in **Herren- und Kinder-Anzügen, sowie Damen- und Mädchen-Mänteln,** um bis zum 1. April damit zu räumen, zur Hälfte des Eintauschpreises.
A. Lustig, Hermannstr. 5.

Total-Ausverkauf

wegen **Geschäfts-Aufgabe** der **Halleſchen Konkurrenz-Gesellschaft,** 5 Leipzig, erst. 5, 1. Etage. 5 Leipzigerstr. 5, kein Laden. kein Laden.

kommen von heute ab zum Verkauf so lange der Vorrat reicht:

Konfirmanden-Anzüge, guter Buckskin	von 10-15	an.
Konfirmanden-Anzüge, Diagonal und Satin	13-20	„
Konfirmanden-Anzüge, bestes Rammgarn	15-25	„
Buckskin-Anzüge in guter Ware	10-18	„
Calson-Anzüge in allen Modelfarben	12-30	„
Jacon-Anzüge, das Neueste der Saison	15-24	„
Ueberelegante Anzüge in engl. und franz. Stoffen	18-28	„
Gehrock-Anzüge, feinste Rammgarne	22-36	„
Frühjahrs-Paletots, neueste Dessins	9-17	„
Konfente-Paletots, kostgünstige Ausführung	16-28	„
Havelock, feinste englische Stoffe	16-28	„
Schwalowits in allen Modelfarben	14-25	„
Buckskin-Jackets in allen Farben	5-10	„
Buckskin-Bojen, Robenschmitt, elegant sitzend	2 1/2-6	„
Buckskin-Bojen, glatt und gefaltet	6-8	„
Buckskin-Bojen und Westen, neueste Dessins	7-12	„
Jünglings-Anzüge, 1- und 2-reihig, etc.	7-12	„
Jünglings-Paletots, Nouveautés	8-14	„
Knaben-Anzüge mit und ohne Hals	3-5	„
Knaben-Anzüge, Hals und Jackett	4-6	„
Erste-Anzüge, mit und gefaltet	4-8	„
Knaben-Paletots in großer Auswahl	4-9	„
Westen in Buckskin, Zuch, Seide und Pique	2-4	„

Sämtliche Arbeiter-Garderoben

sind in großer Anzahl sowohl in Anzügen als auch einzelnen Stücken und Hosen am Lager und geben **Selbstkostenpreis** ab. Es vermaße daher niemand, dem kein Geld lieb ist, seinen Bedarf zu bedenken in dem **Ausverkauf** der

Halleſchen Konkurrenz-Gesellschaft
in Firma Mayer & Co.
eine Treppe hoch 5 Leipzigstr. 5 eine Treppe hoch
Heute Sonntag ist unser Geschäft von 7-9 1/2. Formittags und 11 1/2-7 Uhr Abends geöffnet.
kein Laden, daher billig.

Stute & Meyerstein

Halle a. S.
Ede Barfüßerstr. Gr. Steinstr. 8.

Größtes Lager eleganter

Herren- u. Knaben-Garderoben

Konfirmanden-

Anzüge in Rammgarn, Stoff u. 12 W. an.
Gediegene Ausführung.

Arbeitergarderoben

in bekannt großer Auswahl und Güte.

Streng feste, billigste Preise.